

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murten-gasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 2. Februar 1887.

Abonnementspreis:		Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus		Einrückungsgebühr:	
Für die Schweiz:	Jährlich Fr. 6 —	Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen		Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.	
	Halbjährlich " 3 —	Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie.,		Wiederholungen 10 "	
	Vierteljährlich " 2 —	Hochzeitergäßchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.		Für die Schweiz 20 "	
Postunion	Jährlich " 8 50			Für das Ausland 25 "	

Etwas vom Krieg und vom Frieden.

(Fortsetzung.)

Der Urheber und Förderer des sog. Nationalitätenprinzips ist Napoleon III. gewesen. Welchen Dank er dafür geerntet, ist bekannt. Mit seiner Hilfe ward vom Piemontesen das einige Italien geschaffen: Italien hat aber keinen Fuß gerührt, als das französische Heer von den Preußen besiegt wurde, welche nun ihrerseits auch Deutschland einigen wollten. Auf fremder Erde ging der Korjensprößling seinem Ende entgegen und sein Sohn erlag im Kampf mit den Wilden in Süd-afrika. Wohl ist es ein Vortheil für ein Land, wohl ist es bei sonst gleichen Verhältnissen vorzuziehen, wenn die politischen Grenzen mit den Sprach- und Religionsgrenzen sich decken, aber diese Uebereinstimmung mit Gewalt herbeizuführen, dazu existirt kein rechtlicher Grund, wenn nicht die Wendung der Geschichte von anderer Seite solche Gründe darbietet. Was müßte aus Oesterreich werden, wenn das sogen. Nationalitätsprinzip richtig wäre? Was aus unserer Schweiz?

Es wäre also nur zu wünschen, daß Rußland seinen Wahn, die nicht russischen Slaven beherrschen oder bevormunden zu müssen, fahren ließe; aus dieser falschen Aufgabe, die es sich steckt, entflunden die Wirren in Bulgarien, daher die Spannung mit Oesterreich, die fortwährende Unsicherheit, ob einmal da unten im Osten Krieg ausbrechen oder nicht. Wenn Rußland im Ausland Ordnung schaffen will, darf man billig fragen, wie es dann im eigenen Lande Ordnung halte; wie es seine wahren Aufgaben erfülle. Und wenn man diese Frage verneinen muß, so muß man den Russen den Satz in Erinnerung bringen: Arzt, hilft dir selbst!

Woher denn die betrübende Erscheinung der Nihilisten? Kein Vernünftiger wird deren Treiben billigen. Aber Alles hat seine Ursache, auch das teuflische Treiben dieser Ruhestörer. Es muß da etwas faul sein im Staate Dänemark — in der Verwaltung z. B. Und die Freiheit der Kirche? Puppen sind die russischen Popen geworden (so heißen die dortigen Pfarrer) unter der Knute des Papst-Kaisers, Zar genannt.

Von der Herrschaft des Papstes in Rom emancipirt ist die russische Kirche unter die der Knute gekommen. Und zwar im buchstäblichen Sinne. Ein deutscher Professor erzählte uns einmal Folgendes. Wenn der Pope (Pfarrer) in Rußland das Sakrament zu einem Kranken trägt und es begegnet ihm der Zar, so steigt dieser aus der Kutsche und verbeugt sich. Nachher aber wird der Pope vor einen Beamten citirt und zur Strafe dafür, daß er mit dem Sakrament dem Zaren nicht ausgewichen, mit Kuthen

gestrichen. Bezeichnend für die dortigen Zustände!

Freilich, ein beweihter Klerus ist so wie so nie zu jener Freiheit und zu jenen heroischen Leistungen befähigt, wie ein cölibatärer *.

Nun aber kommen wir zu einem andern Punkte! Welchem Anfänger im Studium der Weltgeschichte ist, die Leidensgeschichte Polens unbekannt? Une nation en deuil betitelt sich eine jener schwingvollen Schriften des hochverdienten Grafen von Montalembert. „Eine Nation im Trauerkleid.“ Hat Polen das Trauerkleid abgelegt seit der Franzose seine Feder niedergelegt? Darauf können jene armen Verbannten in Sibirien die Antwort geben, welche einem mörderisch-kalten Klima ausgekehrt dem frühen Tod entgegengehen. Meistens sind es Geistliche, die dort keinen Wirkungskreis haben, während ihre Landsleute zu Hause an so vielen Orten ohne Seelsorger schmachten müssen. Noch kein Jahr ist verflossen, seit uns die Zeitungen haarsträubende Brutalitäten, barbarische Unterdrückungen der religiösen Freiheit in Polen, neue Ausweisungen nach Sibirien meldeten; Unterdrückung der Religion und der polnischen Sprache, welche doch von allen slavischen Sprachen die reichste und an literarischen Denkmälern bedeutendste, der russischen weit überlegen ist. Da ist denn doch Alles, was Preußen gegen seine ihm unterthänigen Polen je gewaltthätiges verübt, eine Kleinigkeit dagegen.

Und diese Russen, die ihren Vruderstamm, und zwar den begabtesten von allen slavischen Stämmen, so behandeln, fühlen sich berufen, Ordnung zu schaffen unter den slavischen Völkerschaften auf der Balkaninsel?

Dieser Traum vom „goldenen Horn“ bei Konstantinopel in den russischen Köpfen, ist eine rechte europäische Kalamität. Die Stänkereien in Bulgarien sind nur eine Folge desselben.

Die sogenannte „orientalische Frage“ ist aus diesem Grunde seit Jahrzehnten permanent geworden. Er könnte aber Rußland unter Umständen hoch zu stehen kommen.

(Schluß folgt.)

Amerika's Fortschritte seit 50 Jahren.

Dieselben bilden das Thema eines interessanten statistischen Werkes des Amerikaners Andrew, welches kürzlich erschienen ist. Es trägt den Titel: « The triumph of the democracy, or America since fifty years »: „Der Triumph der Demokratie oder Amerika seit fünfzig Jahren.“ Der Verfasser beweist, daß die alten monarchischen oder monarchisch gewesenen Nationen im Schnelgange marschiren, während die Republik mit der Schnelligkeit eines Silzuges voraneilt. Nehmen wir zunächst den Bevölkerungszuwachs.

Während in 50 Jahren Großbritannien sich nur um 10 Millionen Bewohner vermehrt hat, Frankreich nur um fünf Millionen, haben die Verei-

* Bedauerliche Fälle, die hier und da vorkommen, haben die Regel nicht auf.

nigten Staaten um 37 Millionen zugenommen. Nach der neuesten Zählung haben sie 56 Millionen, und wenn es noch ein halbes Jahrhundert in gleichem Fortschritte weiter geht wird dieses große Staatswesen dann über 10 Millionen zählen, nach hundert Jahren wird es sogar so viele Bewohner haben, als alle Staaten Europa's zusammen. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten besteht zur Zeit zu etwa vier Fünftel aus Bewohnern englischer resp. irischer Abstammung, das fünfte Fünftel kommt zum weitaus größten Theile auf Deutsche; die übrigen europäischen Länder, ebenfalls China, participiren nur zu verhältnismäßig kleinen Bruchtheilen. In letzter Zeit ist die Einwanderung aus Italien sehr im Steigen begriffen; seit der „Einigung“ des Apenninlandes haben die wirtschaftlichen Verhältnisse sich dermaßen verschlechtert, daß es den Anschein hat, als ob demselben hinsichtlich der Auswanderung eine ähnliche Rolle beschieden sei, wie sie Irland seit den vierziger Jahren gespielt hat.

Die Fortschritte des National-Vermögens der Vereinigten Staaten sind noch weit beträchtlicher, als die der Bevölkerung. Im Jahre 1882 stellten die amerikanischen Manufacturen allein einen Werth von 5,600 Millionen Dollars dar. Die Kauffahrteimarine der Vereinigten Staaten kommt sofort nach der englischen: der gesammte Tonnengehalt der englischen Handelschiffe betrug im Jahre 1880 18 Millionen, der der Vereinigten Staaten 9 Millionen, noch einmal soviel als Deutschland und Frankreich zusammen aufzuweisen haben.

Die Ein- und Ausfuhr der Unionsstaaten sind ebenfalls denen von Deutschland und Frankreich über. Der amerikanische Binnenverkehr steht an der Spitze aller Länder. Pennsylvanien, das Kohlen- und Petroleumland, hat allein mehr Güterverkehr als Englands Handelsmarine an Tonnengehalt zählt.

Das Schienen-Netz der Vereinigten Staaten erreichte im Jahre 1885 eine Länge von 206,000 Kilometer, während Europa im Ganzen nur 183,000 zählt und die ganze Welt nur 450,280. Während in den zivilisirten Ländern Europa's der Eisenbahnbau mehr und mehr zu stocken beginnt, baut Nordamerika von Jahr zu Jahr rüstig weiter und wenn es so fort geht, hat die Union in kaum zwanzig Jahren mehr Eisenbahnen, als alle andern Nationen zusammen.

Den Eisenbahnlinien entsprechen die großartigen natürlichen Wasserstraßen Nordamerikas. Der Mississippi allein hat eine Wassermenge wie alle europäischen Flüsse zusammen, ausgenommen die Wolga. Seine Länge beträgt 4,506 englische Meilen. Den natürlichen Wasserstraßen kommen sehr viele künstliche zu Hülfe, wie überhaupt das Flußsystem dieses Landes für den Inlandtransport zu Wasser unvergleichliche Vortheile gewährt. (Freilich ist hier zu bedenken, daß der

878

ne, Bier.

reinigen.

mbauer

(O 152)

ei Alterswohl
ns an in ge-

und Gabeln,
ässer, Zuber,
isch-Brenten,
rofen, 7 gute
ganz gutes
ten, Schäfte,
f Viehwaare,
nder, woron

ffitteter.

arke.

en

n Pusten und
Huste-Nicht
ur noch eine

Zahmarzt.
80 Cts.
(O 779)

u

thhalten, hat
zu verkaufen.

ung

ünisried
uar 1887,

det
llig, Wirth.

LAT
rd
TESTEE,
PARTOUT

erhaltung
anuar

wozu freund-

arro, Wirthin.

Fortschritt nicht allein oder vornehmlich im Materiellen besteht und daß der „Amerikanismus“ auch seine großen Schattenseiten hat.)

Eidgenossenschaft

Aktiver Felddienst der Truppen. Die vom Bundesrathe erlassene Verordnung über die Einberufung der Truppen zum aktiven Felddienst lautet:

„Art. 1. Das Aufgebot einer Truppeneinheit zum aktiven Felddienst trifft die gesammte eingetheilte Mannschaft dieser Einheit mit Einschluß der Ueberzähligen, sowie die dazu gehörenden Pferde und Wagen.

„Wenn die Korps nur im reglementarischen Bestande oder in reduzierter Stärke einzurücken haben, so wird dieses im Marschbefehl speziell angeführt.

„Vom Einrücken sind nur diejenigen franken Leute entbunden, von welchen der behandelnde Arzt in einem schriftlichen Zeugniß erklärt, daß sie ohne bedeutenden Nachtheil für ihre Gesundheit sich nicht stellen können.

„Art. 2. Die vom Bundesrathe beschlossenen Aufgebote von Truppen werden durch das schweizerische Militärdepartement sofort in Vollzug gesetzt, zu welchem Zwecke die Befehle stets bereit zu halten sind.

„Art. 3. Das schweizerische Militärdepartement erläßt seine Befehle zum Aufgebot:

„1. direkt: gemäß Art. 4. der Verordnung über die Mobilmachung an die Kommandanten der Divisionen;

„2. indirekt: a. durch die Waffen- und Abtheilungsbefehls (gemäß Art. 5 der Mobilmachungs-Verordnung) an die Offiziere des Armeestabes und an die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Stäbe der zusammengesetzten Truppenkörper und Geniebataillone, an die nach Art. 58. der Militärorganisation zur Verfügung stehenden einberufenden Offiziere, an die sanitarischen Untersuchungskommissionen, Pferde- und Wageneinschätzungs-Kommissionen und Verwalter der Kriegsdepots; b. durch die Kantonsregierungen, beziehungsweise die Militärorgane der Kantone an die gesammte übrige Mannschaft, sowie an die Pferde und Wagen stellenden Gemeinden; c. durch Publikation im Bundesblatt, in den verbreitetsten in- und ausländischen Zeitungen — in letztern jedoch nur, wenn der Bundesrath die Rückkehr der Beurlaubten verfügt — und durch Anschlag an die Post- und Telegraphenbüreau und Bahnhöfe.

„Art. 4. Der vom schweizerischen Militärdepartement erlassene Befehl zum Aufgebot enthält die Bezeichnung des Truppenkorps, den Tag des Einrückens desselben und allfällige Abweichungen bezüglich der Stärke des Korps, wie sie in Art. 1 hierover vorausgesetzt ist.

„Art. 5. Die Versammlung der Stäbe und Korps erfolgt an den durch die Verordnung über die Mobilmachung festgesetzten Hauptammel-Plätzen mit besonderer Bezeichnung der Korps-Sammel-Plätze durch die Kantone.

„Wenn infolge unvorhergesehener Verhältnisse oder höherer Gewalt die Versammlung nicht bis zum festgesetzten Zeitpunkt stattfinden kann, so hat der Platzkommandant hiervon dem schweizerischen Militärdepartement sofort Anzeige zu machen.

„Art. 6. Die zur Ausführung des Befehls zum Aufgebot erforderlichen speziellen Anordnungen sind Sache der Kantone und zwar sowohl für ihre eigenen Truppenkorps als für diejenigen des Bundes.

„Jedes Aufgebot eines Truppenkorps ist sofort durch geeignete Publikation in den Tagesblättern, durch öffentlichen Anschlag, durch Namirung u. s. w. bekannt zu machen. Den Kantonen bleibt es unbenommen, je nach den örtlichen Verhältnissen schriftliche oder mündliche Aufgebote in bisher üblicher Weise durch die Sektionschefs, Postkäufer u. c. zu erlassen.

„In denjenigen Kantonen, in denen die Auf-

gebote schriftlich erlassen werden, sind diejenigen zum sofortigen Versenden stets bereit zu halten.

„Art. 7. Ein Wehrpflichtiger hat einem Aufgebot auch dann Folge zu leisten, wenn dasselbe nicht auf direktem Wege zu seiner Kenntniß gelangt ist.

„Das Nichtbefolgen eines Aufgebots wird nach Maßgaben der Bestimmungen des Strafgesetzes für die eidgenössischen Truppen kriegsgerichtlich oder disziplinarisch bestraft.

„Art. 8. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft und in den eidgenössischen und kantonalen Militärorgane zur Nachachtung mitzutheilen.

Auswanderungswesen. Einer Bekanntmachung vom statistischen Bureau des eidgenössischen Departements des Innern über das Auswanderungswesen entnehmen wir Folgendes:

Nachdem die Gesamtzahl der überseeischen Auswanderer aus der Schweiz im Jahre 1883 ein Maximum von 13,502 erreicht hatte, trat für dieselbe bereits im Jahre 1884 eine Abnahme um fast 4,000 ein; das Berichtsjahr (1885) weist einen weiteren Rückgang von ungefähr 2,000 auf. Die Abnahme der Auswanderung während dieses Jahres zeigt das Eigenthümliche, daß sämtliche Kantone der deutschen Schweiz an derselben theilnahmen, mit Ausnahmen von Glarus, Appenzell A. A. und Thurgau, während in aller romanischen Kantone (ohne Freiburg) noch eine Zunahme der Auswanderung stattfand.

Mit der Zahl der Ausgewanderten nach Kantonen hängt mehr oder weniger zusammen die Zahl der in Thätigkeit stehenden patentirten Agenten und Unteragenten. Es betrug dieselbe

	Anfangs des Jahres			
	1882	1883	1884	1885
	193	283	352	370

Bezüglich des Reiseziels kommen namentlich in neuester Zeit nur mehr Nord- und Süd-Amerika in wesentlichen Betracht; dabei ist für das Berichtsjahr auf die außerordentl. Zunahme der Wanderung speziell nach Süd-Amerika aufmerksam zu machen. Für die vier letzten Jahre waren die Zahlen folgende:

	Nord-Amerika.	Süd-Amerika.	Andere Länder.
1882	11,069	778	115
1883	11,619	1852	31
1884	8,359	1193	55
1885	5,934	1608	41

Heilsarmee. In dem Jahresbericht der Heilsarmee pro 1885 wird die Geschichte von der „Errettung“ eines Nihilisten erzählt, der zusammen mit Andern beauftragt worden sei, das Bundespalais in Bern in die Luft zu sprengen. „Zu rechter Zeit noch,“ sagt der Jahresbericht, „empfand er Reue über sein übel hingebrochenes Leben, und die Verbrechen, die er entweder zu begehen beabsichtigte oder schon begangen hatte. Er bekannte Alles, und wie strahlend war sein Anlit, als die Last hinwegrollte.“

Eisenbahn-Verkehr. Mit Ausnahme der Gotthardbahn haben fast alle größeren Bahnen der Schweiz unbedeutende Mehreinnahmen erzielt.

Die Vereinigten Schweizerbahnen und die Nordostbahn verdanken ihre Mehreinnahmen hauptsächlich dem Albergverkehr, während die Mindereinnahmen der Gotthardbahn von dem Ausfall der Kohlentransporte herrührt.

Mehr eingenommen haben:	
Nordostbahn	Fr. 613,931. 64
Zürich-Zug-Luzern	„ 18,970. 25
Böhrgerbahn	„ 28,622. 65
Zentralbahn	„ 246,864. —
Westbahnen	„ 317,446. —
Verein. Schweizerbahnen	„ 127,770. —

Minderertrag:	
Gotthardbahn	Fr. 529,769. —
Bern-Luzern-Bahn	„ 3,189. —
Jura-Bern-Bahn	„ 664,648. —
Argauische Südbahn	„ 28,554. —

Kantone

Bern. Auszeichnung. Die Fabrikate der Bonbons-Fabrik von J. J. Heuberger in Bern wurde, wie man der „Allg. Schw. Ztg.“ mittheilt, an der „Exposition internationale de la Santé in Lyon 1886/87“ mit der höchsten Auszeichnung bedacht.

Der „Handelskourier“ gibt einige interessante Daten über die Geschichte des Schnapses im Kanton Bern. Zuerst soll derselbe durch die aus den Burgunderkriegen 1476 heimkehrenden Soldner bekannt geworden sein. Von da an verbreitete sich der Konsum immer mehr, bis er gegen Anfang des 17. Jahrhunderts allgemein geworden war. Die ersten Versuche, den Schnaps aus Kartoffeln herzustellen, reichen zwei Jahrhunderte weit zurück; eigentliche Kartoffelbrennereien kommen jedoch erst 1750 in Deutschland vor.

St. Gallen. (Korrespondenz.) Freund aller wahren Bildung und eines gediegenen Fortschrittes sind wir auch für die Hebung der Volksschulen. „Bildung macht frei“ ist das Schlagwort der Jogen. Aufgeklärten! Doch nur wahre Bildung wie allein die Tugend frei macht in des Wortes reiner Auffassung. Aber jener Bildungsfram, der nicht bildet, nur verbildet, aus fratres minores oder Mittelmäßigen Genies erzeugen will, mit dem weitem Schlagwort, „die Bildung zum Gemeingut zu machen“ führt zum reinsten Schwindel. In Kreisen, wo man, wie in Zürich, die Lehrer und Lehrerinnen! in die höhern Funktionen der Mathematik, Analysis, und dgl. einführt (vergleiche Lehrplan der Lehrerseminarien und Prüfungsreglement für Züricher Lehrer und Lehrerinnen!) um mit diesen über den Horizont der Volksschulen hinausgerückten Bildungsgrößen!! auf letztere segensreich einzuwirken — ein solches Sinnen und Trachten muß man wahrhaftig bemitleiden! Was soll aus solchen Volksschulen werden? — alles Andere eher als ein richtiges Volksgeschlecht, Halbbarren, Ueberspannte, mit ihrem Schicksal Unzufriedene, Streber, Schwindler, Hohlköpfe und dgl. mehr! Non multa sed multum ist heute so wahr als vor hundert Jahren! Höheres Wissen gehört nur in höhere Schulen und für Leute, die zum höhern Wissen Beruf haben und entsprechenden Gebrauch davon machen können. Und daß letzteres geschehe, muß Kopf und Herz in Einklang gebracht werden! — Wir setzen die Devise der Neuzeit um in jene „für die Volksschule“ jene Bildung, die das Volk für seinen Lebenskreis und seine Aufgabe fähig und glücklich macht; weiter nichts — gehobene Wissenschaftlichkeit aber mit der entsprechenden Bildung des Gemüthes und Geistes für die Jünger der höhern Bestrebungen und Aufgaben! „Gemeingut der höheren Bildung“ aber ist eine Farce, so gut als jene, welche aus Spähen Nachtigallen zaubern wollte.

Thurgau. Der Untersee ist von Steckborn an abwärts nunmehr fest zugefroren und kann von Schlittschuhläufern gefahrlos benützt werden.

Vaud. In Nyon starb im Alter von 78 Jahren Hr. Ami Reconte, ein allgemein beliebter und sehr wohlthätiger Mann, der sich im Ausland ein großes Vermögen erworb, und dann, in die Heimath zurückgekehrt, in Nyon das den See beherrschende, mit Thürmchen verzierte Haus ankaufte, das einst Voltaire zur Zeit des Landvogtes von Bonstetten bewohnte und gerne gekauft hätte, wenn die Regierung von Bern es gestattet hätte. Der Verstorbene war ein eifriger Antiquitätenfanter und hinterläßt eine werthvolle Sammlung namentlich von Truhen und Porcellan.

Ausland

Deutschland. — Im preussischen Abgeordnetenhaus bestritt Windhorst sehr energisch die Anschulldigung Bismarcks, das Centrum unter-

alte Beziehungen welche letztere im nachhaltigsten Feindsäße erblicken. demokraten erklärt solle, müßten wir hatte mich schon sicherte Windthor des Hauses.

Italien. Ueber Rom geschrieben

Dieser Prälat trauens des Bartrianer. Sein Accademia ecclesiastica in Rom. nach Madrid, als abgerufen wurde, Antonelli als Statthalter. Nach ein zurückberufen und für die orientalische Dann wurde er außerordentlichen vor fünf Jahren Madrid gesandt, die Angelegenheiten wußte. Monsignore Figur, lebt sehr populärer Gewissen Canonist und Theolog Er besitzt eine mit allen einschläglichen Verhältnissen vertraut. er als Sekretär der Angelegenheiten Freiheit der Formen der auswärtigen die Hochschätzung maligen Vertreter Im nächsten Kardinal ernannt

Oesterreich. aus Wien spricht von rühtungen Desterreich und D einig, wie im verpeche meldet die Delegationen zu Session.

England. über die Austreibung richtet. Auf den am ersten Tage, die Hüften angezogen die Ausweisungen gewiesenen lagerte Volk rollte Fels die Polizei, ohne Hause lag das Sterben, dennoch sondern ließ die Die unglückliche Schweinetrog und zu beachten ist, auf diesen Gütern unparteiische Leute einfach nicht zahlte

Rußland. Ueber Sibirien machen Missionen Lungen: Ganz Sibirien, deren Petersburg hat, Kapitel residirt. Sibirien sind die deportirten P rung erkennt ihre noch aber bleiben Sibirien nicht ver die drei Pfarreien Die Pfarrei Tomsk Frankreich zählt 7 dem Pfarrer Valer

alle Beziehungen zu den Socialdemocraten, welche letztere im Centrum die verschiedensten und nachhaltigsten Feinde seiner verderblichen Grundsätze erblicken. „Ist doch von einem Socialdemocraten erklärt worden, wenn gehängt werden sollte, müssten wir zuerst gehängt werden.“ „Ich hatte mich schon darauf gefaßt gemacht,“ versicherte Windthorst unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses.

Italien. Ueber Msgr. Rampolla wird aus Rom geschrieben:

Dieser Prälat erfreut sich des völligen Vertrauens des Papstes. Er ist von Geburt ein Sicilianer. Seine Studien machte er in der Accademia ecclesiastica und im Collegium Romanum in Rom. Er ging als Geschäftsträger nach Madrid, als Monsignore Simeoni von dort abberufen wurde, um die Stelle des Kardinals Antonelli als Staatssekretär Pius XI. zu übernehmen. Nach einiger Zeit wurde er nach Rom zurückberufen und zum Sekretär der Propaganda für die orientalischen Angelegenheiten ernannt. Dann wurde er Sekretär der Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, und vor fünf Jahren wurde er als Nuntius nach Madrid gesandt, wo er zur gegenseitigen Befriedigung des Vatikans und des Hofes die wichtigsten Angelegenheiten zu verhandeln und zu ordnen suchte. Monsignore Rampolla ist eine ascetische Figur, lebt sehr zurückgezogen und ist von jersipulöser Gewissenhaftigkeit; man sagt, er sei mehr Canonist und Theologe als Diplomat und Politiker. Er besitzt eine umfassende Arbeitskraft und ist mit allen einschlägigen Fragen des Kirchenregiments vertraut. Die deutschen Verhältnisse hat er als Sekretär der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten kennen gelernt. Seine Korrektheit der Formen und seine vorzügliche Kenntniß der auswärtigen Angelegenheiten verschafften ihm die Hochachtung und die Sympathie der damaligen Vertreter der verschiedenen Regierungen. Im nächsten Kardinals-Consilium wird er zum Kardinal ernannt werden.

Oesterreich. Eine Depesche an den „Standard“ aus Wien spricht von fortwährenden Kriegsrüstungen Oesterreichs und behauptet, Oesterreich und Rußland seien noch ebenso uneinig, wie im verflossenen November. Die Depesche meldet die demnächstige Einberufung der Delegationen zu einer außerordentlichen Session.

England. Haarsträubende Einzelheiten werden über die Austreibung der irischen Pächter berichtet. Auf den Glenbeigh'schen Gütern wurden am ersten Tage, nachdem die Pächter ausgewiesen, die Hütten angezündet. Am zweiten Tage nahmen die Ausweisungen ihren Fortgang. Die Ausgewiesenen lagerten im Freien. Das aufgeregte Volk rollte Felsblöcke vom Berge hinunter gegen die Polizei, ohne sie jedoch zu treffen. In einem Hause lag das Kind einer Pächterfamilie im Sterben, dennoch hatte der Agent kein Erbarmen, sondern ließ die Thüre des Hauses zunageln. Die unglückliche Mutter legte das Kind in den Schweinetrog und bettete es in Stroh. Besonders zu beachten ist, daß von Zahlungsverweigerung auf diesen Gütern keine Rede sein kann, denn unparteiische Leute versichern, daß die Pächter einfach nicht zahlen können.

Rußland. Ueber die Katholiken in Sibirien macht die Zeitschrift „Die katholischen Missionen“ folgende statistische Mittheilungen: Ganz Sibirien gehört zur Kirchenprovinz Mohileff, deren Erzbischof seinen Sitz in Sankt Petersburg hat, wo seit kurzem auch das Domkapitel residirt. Sowohl in West- als Ost-Sibirien sind die Pfarrer und Vikare aus der Zahl der deportirten Priester genommen. Die Regierung erkennt ihre geistliche Amtstellung an, dennoch aber bleiben sie Deportirte und dürfen somit Sibirien nicht verlassen. In West-Sibirien sind die drei Pfarreien Tomsk, Tobolsk und Omsk. Die Pfarrei Tomsk, zwei Mal so groß wie ganz Frankreich zählt 7,000 Katholiken; sie wird von dem Pfarrer Valerian Gromadzki und dem Vikar

Michael Diehno verwaltet; ebendasselbst befinden sich noch zahlreiche andere verbannte Priester. Die Pfarrei Tobolsk (1,377,776 Qu. Kilom.) mit 4,521 Katholiken verwaltet Pfarrer Ludovic; auch dort sind katholische Pfarrer internirt. Die Pfarrei oder vielmehr Station Omsk zählt 1,000 Katholiken, deren Seelsorger A. Bogusch ist. In Ost-Sibirien sind ebenfalls drei Pfarreien und eine Station. Am Stillen Ocean liegt die Pfarrei Nikolajewsk, welche das ganze Amurgebiet (450,000 Qu. Kilom.) umfaßt. Die Pfarrei hat keine Kirche, nur 541 Katholiken, und wird vom Pfarrer Casimir Radzichewski geleitet. Die Pfarrei Nerzhinsk an der chinesischen Grenze jenseits des Baikalsees umfaßt Transbaikalien (mit 623,696 Qu. Kilom.) und zählt 1,283 Katholiken, welche Pfarrer Andreas Jurewitsch pastorirt. Die Pfarrei Irkutsk hat ein Gebiet von mehr als 800,000 Qu. Kilom. und zählt 3,139 Katholiken. Pfarrer Chrysoptomus Schwerznick und die beiden Hilfsgeistlichen Joseph Lawkowie und Musga besorgen dieselbe. In dieser Pfarrei gehört auch die Priester-Colonie von Tunka. Endlich ist noch die Pfarrei oder Station Krasnojarsk im Gouvernement Jenisseisk (2,581,428 Qu. Kilom.) zu nennen, wo Georgius Kschilowski 4,188 Katholiken zu pastoriren hat. Die Zahl der Katholiken Sibiriens würde demnach im letzten Jahre 21,672 Seelen betragen haben.

Kanton Freiburg

Die deutsche Sektion Freiburg des schweizerischen Studentenvereins hielt letzten Sonntag Nachmittag ihren Jahrescomers. Es waren schonene Stunden, die sie verlebte und die sie den Gästen und Ehrenmitgliedern bereitete, welche sie mit ihrer Anwesenheit erfreuten. Wenn man den Staub der Prosa dieses Lebens abhütteln und wieder einmal jung werden will, so muß man sich zu den frohlichen Muiensöhnen gesellen und eine ächte gelungene Studententneipe mitmachen, wie die vom letzten Sonntag eine war.

Die Freiburger Sektionen gehören zu den blühendsten des Vereins. Verschiedene günstige Umstände helfen dazu mit. Einmal und vor Allem die Gunst und die Protektion der Studienvorstände und der Professoren des Kollegiums, welche denn auch an der Feier theilnahmen und in Reden deutlich aussprechen, daß sie den Verein unter die Fittige ihres Schutzes nehmen.

Nur an dem Sonnenschein dieses Schutzes kann die Pflanze gedeihen. Wenn das väterliche Auge der Lehrer und Erzieher, vor Allem der KollegiumsVorstände, über dem Vereine wacht, wie es hier der Fall ist, so wird derselbe zur Wohlthat, nach dem bekannten Wort Vae soli, und bleibt vor Ausartung bewahrt. Die trefflichen Worte des Herrn Präfecten Morel verschleu darun ihre Wirkung nicht. Ein fernerer, dem Gedeihen des Vereins günstiger Umstand ist, daß auch der Erziehungsdirektor des Kantons, Herr Pythou, als Ehrenmitglied und einstiger Centralpräsident dem Vereine seine Sympathien zuwendet, wie er denn auch die Versammlung mit einer herrlichen Rede erfreute, auf die wir in einem längeren Referate, das für diese Nummer zu lang geworden, zurückkommen werden.

Einen wohlthuenden Eindruck macht die Harmonie der beiden Sektionen, der französischen und der deutschen, welche bei dieser Gelegenheit in der sehr zahlreichen Vertretung der „Ruithonia“ (französische Sektion) ihren beredten Ausdruck fand.

Von den anwesenden Philistern, Gönnern und Freunden nennen wir außer den schon erwähnten noch die H. Göttofrey, Professor der Rechte, Dr. Stabelmann, Professor am Kollegium Sankt Michael, Gardian, Gerichtspräsident, Monney, Staatsbeamter, Meier, Kommandant, Volzern; ferner die committirten Vertreter des „Cäcilienvereins“, der „Concordia“, der „Mutuelle“, (katholischer Arbeiterverein), der Freiburgia (Turnverein).

Die Quellen der Beredsamkeit thauten bald auf und ergossen sich in die in ideale Stimmung versetzten, von jugendlicher Fröhlichkeit überprudelnden Gemüther.

Es sprachen der Reihe nach die Herren Stud. Afermann aus Bekenried, Präses der hiesigen deutschen Sektion, Morel, Präfect, im Namen des Kollegiums, Vikar Kleiser, Vertreter der „Concordia“, Stud. jur. Gust. Lechtermann, Pythou, Erziehungschef, Corboud, Namens der „Mutuelle“, Stud. jur. Emery, Namens der französischen Sektion, Popphan, Stud. mod., von Näfels, Namens der „Burgundia“ von Bern, welche in 6 wackeren Muiensöhnen vertreten war und Herr Publizist Schuh, auf diese letztere akademische Sektion, welche in Bern mit so viel Muth als Takt auftritt und ihren freiburgischen Schwestersektionen jenseits mit Wärme die Hand drückt.

Da einzelne dieser Reden Themate von großer Wichtigkeit für Freiburg behandelten, werden wir auf selbe zurückkommen.

Die Produktionen des „Fuchsenfalls“ und des Hrn. Stud. med. Zimmermann aus Weggis (Burgunder) gaben Zeugniß, daß der „Studentenhumor“ und „Studentenwitz“ noch nicht ausgegangen ist, wie denn überhaupt die ungezwungene Heiterkeit, die die Versammlung beherrschte, uns als Zeichen gilt für ein gesundes inneres Leben und kernige acht-schweizerische Kraft.

Die lustigen Füsche mit den weißen Hemdchen haben, das sah man ihren Gesichtern an, trotz der Kleinheit des Ofens im geräumigen Saale, nicht gefroren, — das roth-grüne Band erwärmte sie, sagte mein Nachbar — aber auch wir älteren und kälteren Philister erwärmten uns an der Fröhlichkeit der Jungen, die zwitscherten wie einst die Alten jungen.

Lokales.

Cäcilienverein. Dieser Verein veranstaltet auf nächsten Sonntag Abend eine musikalisch-theatralische Abendunterhaltung im Kornhaussaale. Wir werden in nächster Nummer das Programm veröffentlichen.

— In der Nacht vom 31. Jan. auf den 1. Februar brach in der Brasserie Pfammer Feuer aus, das aber Dank der raschen Hilfe schnell unterdrückt werden konnte. Das Feuer soll im Kamin entstanden sein.

Verschiedenes.

Eine Bier-Lotterie als Reklame für eine Zeitung, das ist das Neueste, was — selbstverständlich aus Bayern — gemeldet wird und wohl auch außerhalb dieses gelegenen Bierlandes „Sensation“ erregen dürfte. Der Herausgeber eines kleinen Blättchens in München ist auf den pfiffigen Einfall gekommen, sein zwei Tage altes Unternehmen durch ein Bierversprechen zugkräftig zu gestalten. Der Schlauberger verspricht nämlich in seiner Abonnementeinladung 10 Fässer ausgezeichnetes Pilsenerbier in folgender Weise. Am 22. Januar 1887 wird in den Text des neuen Blättchens in zehn Exemplaren der Satz hineingedruckt werden: „Inhaber dieses Blattes bekommt ein Faß Bier.“ Diese zehn Exemplare werden unter die anderen hineingemischt, und wer dann ein solches Blatt erhält, braucht dasselbe bloß an die Redaktion einzusenden, und er bekommt dann sofort ein Faß Bier zugesandt.

Ueber Leibverstopfung. Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverwendbare Stoffe, die der Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen. Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Gespanntseins bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einigermaßen fettleibiger Personen (bei Schwängern oder nach den Wochenbetten häufig). Man klagt über Kopfschmerz, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Därmen, Schwindel, Blutantrug, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Dysurie, Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbständige Leiden, während sie nur secundär sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Doffnung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. In diesen Fällen werden die Apotheker R. Brand's Schweizerpillen (erhältlich in Schachtel Preis 1.25 in den Apotheken) von vielen Aerzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

Doppelbreite Foulé-Nouveauté (garantirt reine Wolle) à Fr. 1 75 per Elle oder Fr. 1 60 Cts. per Meter versenden in einzelnen Metern, Rollen, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus **Lettinger & Cie.**, Zentralfhof, Zürich.
P. S. Muster-Kollektionen bereitwilligt und neueste Modebilder gratis. (O 770)

Anzeige.

Diejenigen Militärs, welche im Jahre 1885 und 1886 in Rechthalten geschossen haben, können ihr Schießbüchlein mit Vergütung bis 27. Februar bei **Andrey Benedikt**, Wirth in Rechthalten, beziehen.
Rechthalten, den 29. Januar 1887.
(O 194) **Der Vorstand.**

Holzsteigerung in Wünnemühl

Donnerstag, den 3. Februar von 1 Uhr Nachmittags an wird bei der Wirthschaft zu Wünnemühl öffentlich versteigert werden: Ungefähr 2,000 We-deln und mehrere Klafter gutes Brennholz, wozu freundlichst einladet,
(O 192) **Der Versteigerer.**

Oekonomischer Verein des Sensesbezirkes.

Versammlung nächsten Sonntag, den 6. Per-nung in der Wirthschaft des Herrn **Peier** in Freiburg, Nachmittags 1 Uhr.
Hauptaktandum: Vortrag des Herrn **E. Schramm**, Direktor der Schweiz. Hagel-versicherungs-Gesellschaft, über die im Entstehen begriffene Schweizerische Viehver-sicherung.
Jedermann ist zur Anhörung dieses wichtigen Referates freundlichst eingeladen. (O 196)

Rheumatismus.

Seit längerer Zeit litt ich an Rheumatis-mus, hauptsächlich in Hüften und Kreuz, mit äußerst heftigen Schmerzen. Nachdem alle andere ärztliche Hilfe erfolglos geblieben, wandte ich mich brieflich an Herrn **Bremiker, prakt. Arzt in Glarus**, welcher mich von dem Uebel vollständig befreite. Herr **Bremiker** behandelt alle Arten von Haut- und Unterleibskrankheiten, Nervenleiden, Magen- und Darmleiden, Gicht und Rheumatismus, Rückenmarksleiden u. brieflich mit unschädlichen Mitteln und garantirt für den Erfolg in allen heilbaren Fällen.
Rüschacht, Juni 1886. **Frau Kuser.** (364)

Zugelaufen

ein dreijähriger schwarzer Hund mit weißer Brust, weißen Füßen, Federhül, gelben Augenbrauen. Abzuholen gegen Vergütung der Kosten bei **Ronrad Verfsch**, in Elsmühl bei Wünnemühl.
(O 195)

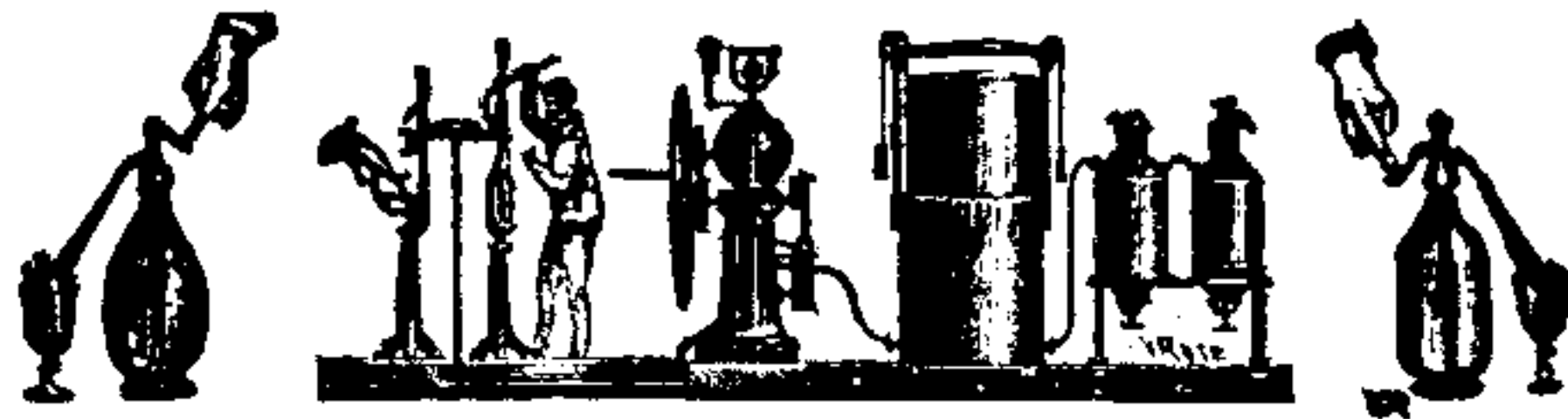
Für Jedermann leichter und lohnender Nebenver-dienst! Anfragen mit beigelegter Freimarte an **Werner Staub's Comptoir**, Zürich. (186)

Zur billigen Waarenhalle, Freiburg, Stalden, Nr. 7.

Große Auswahl von selbstverfertigten Möbeln, wie Büffets, Schränke, Kommoden, Tische, Kanapees, Fauteuils, Sessel, Tabourets, Bettladen, Matratzen u.
(O 157)
20 % Rabatt 20 %

Das Selbstverfertiger
Schliemann & Kähler
in Hamburg
versendet portofrei gegen Nachnahme gute neue
Wettfedern
4 1/2 Kilo für..... Fr. 7.50.
4 1/2 Kilo vorzüglich gute..... Fr. 15. —
4 1/2 Kilo la. Halb-Flaum..... Fr. 18.75.

Goldene Medaille
auf der Weltausstellung vom Jahre 1878
Continuirliche Apparate und Siphons
für Zubereitung von maffirenden Getränken
Selterswasser, Limonaden, Soda-Wasser, maffirende Weine, Bier.
Die einzigen, welche inwendig versilbert sind.



Die Siphons sowohl mit großem als mit kleinem Hebel sind leicht zu reinigen.
J. HEERMANN-LACHAPPELLE
J. BOULET & C^{IE}, Nachfolger, Ingenieure-Maschinenbauer
Paris, rue Boineod, 31—33 (Boulevard Ornano, 4—6) Paris.
(O F3410) Preislisten werden gratis und franko zugesandt. (O 152)

VAN HOUTENS
REINER CACAO

ein lösliches Pulver.

Die **VERKAUFS-** resp. **DETAILPREISE** für die Schweiz sind:

Per Büchse von	1/2	Kilo netto	Fr. 4 —
"	1/4	"	" 2 20
"	1/8	"	" 1 20

Zu haben in allen besseren Apotheken, Comestibles-, Droguerie- und Colonialwaren-handlungen und Conditoreien.
(O 591) (M 5023 Z)

(Geben Sie acht auf diese geistliche Marke)



Die Nähmaschine Aff

für Hand- oder Fußbetrieb ist die beste von allen bis jetzt bekannten Systemen. Zu haben bei

Schmid Beringer & Cie.
in Freiburg.

(O 645)
NB. Reparaturen von allen Systemen werden gut und billigst besorgt.
Man warnt vor Nachahmungen.

Zur Nachricht für Auswanderer!

Die **Compagnie Générale Transatlantique** hat die Ehre, hiermit bekannt zu machen, dass vom 1. Januar 1887 ab die nachstehenden Agenturen für Auswanderer in direktem Verkehr mit ihr sein werden, nämlich:

- | | |
|-------------------------------|----------------------------|
| A. Zwilchenbart, in Basel. | Wirth-Herzog, in Aarau. |
| Ph. Rommel & Cie, in Basel. | Scheebeli & Cie, in Basel. |
| Isaac Leuenberger, in Biel. | Otto Stör, in Basel. |
| Paris, den 25. Dezember 1886. | (O F 3330) (O 100) |

Für die **Compagnie Générale Transatlantique**:
Der Präsident, **Eugène Pereire.**
Der V.-Präsident, **Cloquemin.**

Wachskerzen.

Bei **Gottfr. Grunser**, Lausmenggasse 120 in Freiburg findet man eine große Auswahl Wachskerzen, garantirt aus ganz ächtem Bienenswachs.
(O 168)

Gegen Hautkrankheiten
NEMO = Seifen
in allen
Apotheken.
O L 188 G O 579

Zur Beachtung!

Im Laden des Hauses Nr. 148, Lindenstraße, in Freiburg, verkauft man von nun an alle möglichen gebrannten Wasser und Liqueurs, Flaschenweise.
(O 308)

Schöne Nußbaum-Stämme

samt Stock auch auf die nächstgelegene Station geliefert kauft zu guten Preisen
Joh. Schneuwly, Wirth.
Station Schmitten.
(184)

Sonntagsblatt

Schule und Haus.

Das Recht der förderlichen Büchertigung in der
Volks-Schule. (Von O. M.)
(Fortsetzung.)
das auf böser Absicht oder Unlust zur Arbeit beruht,
gestaltet. Ist aber die hegen. Faulheit auch immer
als solche zu betrachten? In vielen Fällen, selbst
wenn man die Absicht der Förderung der Arbeit
nicht aufgeben will, so ist die Faulheit ein Hindernis
für die Förderung der Arbeit.

878
 te, Bier.
 einigen.
 mbauer
 (O 152)
 z sind:
 20
 20
 ialwaaren-
 23 Z)
 ff
 gt bekantent
 & Cie.
 en gut und
 r!
 hiermit
 nturen
 0)
 ng!
 Lindenstraße,
 an alle mög-
 liqueute's,
 (O 308)
 ämme
 gene Station
 Wirth.
 nitten.

Schule und Haus.

Das Recht der körperlichen Züchtigung in der Volks-Schule. (Von O. M.)
 (Fortsetzung.)

Zu einer größeren Anzahl von Kindern gibt es immer einige, wie geschaffen dazu, dem Lehrer das Leben sauer zu machen, sei es durch andauernde Unaufmerksamkeit oder Faulheit, durch Störung des Unterrichtes oder durch Ausübung von mancherlei Bosheiten. Wer längere Zeit Lehrer gewesen ist, der kennt auch diese besonders geartete Kategorie und weiß, wie die Individuen derselben es verstehen, jenes prickelnde Unbehagen hervorzurufen, das keine Ruhe läßt und schließlich in heißen Zorn ausartet. Soll er hier fort und fort wirkungslos abprallende Mahnungen verwenden, wo allein der Stock hilft? Man greife in solchen Fällen nur getroßt zu diesem äußersten Mittel und fürchte nicht, das Ehrgefühl zu verletzen, wo keines vorhanden ist. Ein rändiges Schwab verdirbt die ganze Herde, sagt das Sprichwort, und ein schlamm geartetes Kind verdirbt zehn andere mit sich auf seine Bahn. Diese Erfahrung wird jeder Lehrer machen. Die besseren Kinder um gegen die schädlichen Einwirkungen solcher Unholde zu schützen, ist die Pflicht der Schule, sowohl im eigenen Interesse als in dem der Schule.

Alle einflussreichen Männer und alle Pädagogen stimmen darin überein, daß von der Persönlichkeit des Lehrers unendlich viel abhängt, und daß durch seinen Werth auch der der Schule bedingt wird. Nach ihm scheinen so viele Fragen greifend und lösbar, was sie hutes oder Schlimmes an ihm finden könnten, und Voraussetzungen sehen in dieser Beziehung schärfer, als man in der Regel anzunehmen gewohnt ist. Die erste an den Charakter des Lehrers zu stellende Forderung ist die, daß er in sich gefestigt sei und sich die gleichschwebende Stimmung erwerbe, die sich nur bei Grundfassen leisten, aber nicht von der Laune beherrscht läßt. Laune ist überhaupt ein fauflüchliches Ding im Menschenleben und bestimmt so oft des Menschen Handeln. Wer ihr ergeben ist und tritt zum Schulzimmer. Der launenhafte Lehrer wechselt wie ein Chamäleon seine Farbe und das Kind schaut ängstlich an jedem neuen Tage nach den Zügen seines Gebieters, sich fragend, wie be- schaff er denn heute sein möge. Nur selten wird er Maß halten und gerecht strafen, weil die ruhige Prüfung fehlt. Daß die Strafe gerecht sei, ist eine der ersten Forderungen. Oft wird auch der starke Geist niedergebeugt von der Last des Lebens, sei es Kummer aller Art, sei es eine die Schwungkraft des Geistes lähmende Krankheit. Dann geräth der Geist in den eigenthümlichen Zustand der Erregung, der so leicht zu schlimmen Thaten fortstreift. Sollen aber Kinder entgelten, was der Lehrer Schmerzliches empfindet? Wir haben oben auch die Faulheit als eine zu körperlicher Züchtigung berechtigende Erscheinung bezeichnet, wenn dieselbe sich zu einem dauernden Uebel,

das auf böser Absicht oder Unlust zur Arbeit beruht, gestützt. Ist aber die Jügend Faulheit auch immer als solche zu betrachten? In vielen Fällen, selbst wo körperliche Züchtigung angewandt wird, sollte man lieber statt Zucht Unterricht setzen. Solange man die Ueberzeugung hat, daß bei einem Kinde Unflathheit über eine Sache herrscht, solange darf keine Strafe eintreten. Unflath in Aufregung zu gerathen, führe man die Sache wieder vor; genügt dies nicht, so thue man es zum dritten Mal.

Diejenigen Fächer, welche an das Gedächtniß besondere Anforderungen stellen, wie Geographie und Geschichte, geben oft Veranlassung zu ungerechten Strafen, ganz geeignet, den Lehrer des Ansehens und der Würde zu entkleiden, die sein Amt fordert. Bewußtenhafte Vorbereitung und ruhiger Unter- richt sind die besten Gegenmittel für den Stock, sie beschränken seine Herrschaft auf ein geringes Maß. Je gewissenhafter der Lehrer in seiner Vorbereitung ist und je größer sein Lehrgeschick, desto weniger be- darf es des Stodes und an Zucht und Ordnung wird es ihm doch nicht fehlen. Die körperliche Züchtigung, ein integrierender Theil des Erziehungs- werkes, darf nur bei ersten Veranlassungen ange- wendet werden, aber nicht zu einem gewohnheitsmäßigen Uebel des Lehrers ausarten. (Schluß folgt.)

Wie der Lehrer sein und nicht sein soll.

Dr. Karl Mehr sagt in einem seiner Vorträge über den Lehrer: "Der Lehrer soll sein wie ein Müller — den Stoff in seine kleinsten Theile zerlegen, aber auch nicht wie ein Müller — nicht allen Leuten etwas weiß machen wollen. Der Lehrer soll sein wie ein Bäcker — denn der Bäcker hat immer die gehörige Wärme. Aber er soll auch nicht sein wie ein Bäcker; er soll nicht alles vielmal durchkneten und in seinen Verknäueln die Sache nicht immer hin- und herschieben. Er soll sein wie ein Schloffer; er soll sich hüten, Riß zu schmeiden. Er soll sein wie ein Maler; denn ein fleißiger Maler gibt sich mit dem Pinsel am meisten ab; dagegen soll er sich hüten, den Maler nachzumachen, nämlich nicht so viel verunzieren. Er soll sein wie ein Wärrer — alles hübschlich überlegen und recht faßlich darstellen, aber auch nicht wie ein Wärrer — seine Haupt- beschäftigung nicht im Hämmern und Klopfen suchen. Er soll wie ein Seifenfieder für Licht sorgen, aber auch nicht wie ein Seifenfieder, alles in eine Form gießen wollen. Er soll sein wie ein Schuhmacher, hübsch bei seinem Leisten bleiben; aber auch nicht wie ein Schuhmacher, weder Pech haben, noch sich mit Pech abgeben. Er soll sein wie ein Buchbinder, in der Beschäftigung mit den Büchern das beste Verbesserungsmittel seines Berufes erblicken; aber auch nicht wie ein Buchbinder, nämlich sich nicht, wenn er einmal des Abends zu spät vom Biere heim- kommt, wann seiner Frau sagen lassen: "Aber, lieber Mann! heute hast Du wieder einmal fest gefressen!" u. s. w.

Sonntags-Blatt

Freiburger-Beitung

O. I. N. Buchdruckerei des Werkes vom hl. Pantus, Martengasse 259, Freiburg. (Schweiz). M. V. X.

Erinnerung an die Heimat.

Dieses Schweigen ruht durch alle Fernen,
 Hell vom Mondeslicht beleuchtet,
 Wohl dem Funkele dort ein Pöer von Sternen,
 Das sich seines Hirtens freut.
 Friedlich walt er hin im Stangengewisse,
 Während wie noch nie mein Herz,
 Welt in mir ganz eigene Wünsche —
 Der Erinnerung Lust und Schmerz.

Welche dort, du Zunge mancher Bitte,
 Wo sich über in Bergeshöh
 Friedlich hebt die feine Vaterwille,
 Meinen Thauern meinen Gruß!
 Wie so oft mal sah ich Dich im Stille,
 In der Stille süßen Traum,
 Unter Tüscheln laut mit Klang erklingen,
 Stehen durch des Himmels Raum.

Wie sie glängen jene Stetlicher Zeiten
 Durch die Thäler süßeren,
 Gleich des Tempels hohen Marmorfüßen
 Von der Lampe mildem Schein.
 O ich denke noch der schönen Zeiten,
 Mancher schönen Sommernacht,
 Wo der Döcker Gloden frommes Lanten
 Meiner Andacht Muth gesacht.

Dente mit wehmüthigen Verlangen
 An die stillen Freuden all',
 Die wie Morgenröthe mir vergangen
 Und verflücht wie Muffschall.

Bei der frühen Dämmung Rosenzimmer,
 Bei der späten Abendrub,
 Lebte in mir nur Ein Gedanke immer —
 Die geliebte Heimat, Du!
 (Sanggallensis.)

Die kath. Kirche und der Aberglaube, namentlich in deutschen Landen.

(Fortsetzung.)

Es würde zu weit führen, wollten wir sämtliche Verordnungen zur Ausrottung des Aberglaubens mittheilen; es bedarf dessen auch nicht, da sie im Großen und Ganzen Wiederholungen sind. Erwähnen wir nur einige noch. Papst

Leo IV. (847—855) erließ (um das J. 850) an die Bischöfe des britischen Volkes ein Schreiben, in welchem er, auf den Canon des Concils von Ancona verweisend, ebenfalls die Sortes (Wooße) als Wahrsagereien (divinationes) und Maleficia erklärt, und seine Willensmeinung in Bezug auf dieselbe dahin fundigt, daß sie fernerhin unter den Christen gar nicht mehr genannt, sondern bei Strafe des Bannes ausgetrottet werden sollten." Mansi XIV. 882. Jaffé Reg. Pontif. p. 232. Jähr 105.) In einem Hundschreiben des Papstes Leo VII. (936 bis 939) „an die Könige, Herzöge, Bischöfe, Abte, Grafen und an die Bischöfe von Salzburg, Regensburg, Freisingen, Seben und die übrigen Bischöfe Galliens, Germaniens, Bayerns, Alemanniens" (938) heißt es in Betreff der Wahrsager (augur- ratoribus) und Zauberinnen (incantatrici bus et maleficia vario modo mortificabis a populo): „man solle dieselben zu einer aufrichtigen Buße und Besserung zu bringen suchen; kann das nicht geschehen, so muß man sie den weltlichen Strafgerichten überlassen." (Mansi XVIII. 378. Jaffé Reg. p. 315. Jähr 110.) Zu den Beschläffen des Mainzer Provincialconcils vom Jahre 1261 heißt es: Wir ercommunitiren und anathematiren alle Wahrsager (Wahrsager), und sie sollen von keinem Andern, als von ihrem Bischof losgesprochen werden, außer vielleicht in der Todesstunde (nisi forsitan in mortis articulo); wir wollen, daß diese Ercommunitation alle Sonn- und Feiertage von den Priestern in den Kirchen und Kapellen bekannt gemacht werde." Dieselben oder ähnliche Beschläffe gegen alle abergläubigen Gebräuche und Mittel finden sich fortwährend wiederholt, und um darzutun, wie etrag die Kirche dieselben bekämpft hat, lassen wir ein Verzeichniß der Concilien folgen: Köln 1279, Mainz, Utrecht, Breslau, 1290, Mainz Utrecht und Trier 1310, Würzburg 1329, Raumburg 1359, Eichstädt 1354, Köln 1356, Magdeburg 1370, Meissen 1413, Lübeck 1420, Straßburg 1432, Breslau 1445, Eichstädt 1447, 1453, 1465 und 1484, Breslau 1475, Bamberg 1491, Schwein 1492, Bremen 1497, Basel 1505, Magdeburg 1505, Regensburg 1512.

Vernehmen wir zum Schluß noch einiges über die Strafen. Das Magdeburger Concil (1370) verordnete: „Alle Bogelschauer, Weissager und Weissagerrinnen, Zauberer und Beschwörer schließen

Theil für sich ab
der Kunst, der
Kultur auf als d
da vermeinen, we
müssen. Den Vo
stehen, zu ihren S
da gibts genug z
Staatenbildungs-
Schleusen öffnen.

nur durch gegenwärtiges Statut unter Zustimmung des Concils aus der Kirchengemeinschaft aus, behalten uns deren Absolution vor und verziehen unter Androhung des göttlichen Gerichts das Irrende ein Priester sich unterwerfen, dieselben zu absolviren. Sollten insof Solche gefunden werden, welche aufrichtig in den Schooß der Kirche zurückkehren wollen, Zeichen der Buße gehen und durch den Bischof oder dessen Stellvertreter die Absolution erhalten haben, so wollen wir nichts desto weniger, weil sie Gott, unsern Schöpfer, verachtet und Bösewirthlich getrieben haben, daß sie an vier Sonntagen hartnäckig während der Prozession im Kirchhof dem Kreuze und den Fahnen vorangehen, ohne Kopfbedeckung, nach Beendigung der Prozession vor der Kirchthüre stehen bleiben und erst, nachdem die Gläubigen eingetreten sind, gleichfalls eintreten, sich in der Thor begeben und dort barfuß, nicht weit vom Priester, ohne Kopfbedeckung, das Eingekniert am Kasse, die ganze Weile zum Zeichen wahrer Buße anhören." Die Breslauer Synode vom 3. 1445 bestimmte für einen Pfarrer vierzig Tage, für einen Stadtpfarrer aus dem Kreuze zwei Jahre Buße; wer sein Haus mit magischen oder auerbesidigen Künften weiche, solle fünf Jahre Buße thun. Eben so eifrig wie durch Gesetze wurde durch das Synodale Statut über die Weidste, durch Prebigit, Stillensthaft und Schulle der Pfarrerlaube bekräftigt. Bezüglich der Prebigit hier nur ein Beispiel. Urtheil („Vertholb von Klenzsburg" Mohr 1852) schreibt: „In Verbindung mit der Stegerei, die der „großen Mordart" des Zeufels, spricht Vertholb noch von einem „kleinen Mordartlein, das ist die halbe Stegerei und ermordet die allermeisten Dorfleute" II. 70), denn es ist Tobstunde (II. 18.). Er meint abergläubische Meinungen und Gebrauche, die er mit einem Worte als Unglauben bezeichnet und halb mit heiligem Ernste, bald mit seinem Spott bekräftigt. Er sagt dem Bauernwaise, daß aller Zauber, den sie an Gatte und Kind ausüben, ihr nichts helfe, aber leicht ein schlimmes Ende als gerechte Strafe herbeiführen könne. Die verliche Dirne fragt er, warum sie mit ihrem Liebeszauber nicht einen König anstatt eines Bauern Sohn oder Ruchel zu fangen suche." (Urtheil S. 35. S. 95 ff. finden sich die abergläubischen Meinungen und Gebrauche angegeben, gegen welche die Concilien ankämpfen.) (Fortsetzung folgt.)

Die Weidste des Nrenen.

— Gott theilt seine Gnaden aus nach seinem Willen, aber auch nach der Empfänglichkeit des Menschen dafür. Dies zeigt sich deutlich in der folgenden Geschichte, die nicht erfinden, sondern Thatsache ist. Ein reicher Herr wurde von einer Krankheit befallen, die ihn langsam aber sicher in's Grab bringen mußte. Reichthum erlösch den Menschen nicht von der Schuld der Sünde, dem Tode.

Der Tod machte sich diesem Manne, der ihn nichts weniger als willkommen hieß. Er glaubte immer noch durch die Werke, die ihm sein Reichthum herbeigeführt hatten, geholt zu werden. Er hätte deshalb nicht auf den Rath einiger seiner Freunde, die Tröstungen der Religion zu empfangen, welche die Kirche denen ertheilt, für die die Welt nichts mehr thun kann. „Nehmt nicht, jetzt noch nicht", war gewöhnlich seine Antwort, ich werde doch wieder gesund werden."

Die Krankheit machte rasche Fortschritte, und die Freunde des Millionärs drangen immer mehr in ihn, nach einem Priester zu senden. „Ich bin jetzt zu schwach, Morgen, wenn ich mich fester fühle." Um andern Morgen konnte er nicht mehr sprechen und den Rath seiner Freunde nicht mehr zurückweisen.

Er sandte zu einem Priester und bat ihn, die letzte heilige Bekehrung einem Sterbenden zu bringen. Der Priester verlor seine Zeit, allein in der Eile hatte man ihn nur die Straße gesagt, in der der Kranke wohnte, ohne den Namen oder die Hausnummer anzugeben. Der Priester versuchte sein Bestes, um den Ort zu finden. Er fragte den Haus zu Haus. Endlich ermittelte, nach er schon daran wieder nach Hause zu gehen und dort einen anderen Boten zu erwarten, als er noch ein Häuschen sehen sah, in welchem er noch nachzufragen beschloß. Er trat in einen dunklen Gang und kam an eine halboffene Thüre. Er machte sie vollends auf in der Hoffnung, Jemanden zu finden, der ihn Auskunft ertheilen könnte. Er ging in der Dunkelheit einen Schritt vorwärts, im nächsten Augenblick trat er in's Meer und stürzte eine steile Treppe hinab in den Keller. Er raffte sich wieder auf und fand, daß er zwar erschüttert, aber seine ernstlichen Verlesungen erhalten hatte. Ein kleines Fenster ließ so viel Licht ein, daß er die Treppe hinab konnte. Als der Priester den Fuß wieder auf die Treppe setzte, verurteilte ihn die Bewegung solchen Schmerzes, daß er unwillkürlich laut schrie. Da vernahm er wie ein Echo seines eigenen aus einer Ecke des Kellers einen anderen Seufzer. Er hielt den Blick an und lauschte und wirklich, die Seufzer wiederholten sich.

„Sind Jemand hier?" fragte der Priester. Eine schwache Antwort erlöste: „Ja ein armer Unglücklicher ist hier, der entseztlich leidet und der um der Liebe Gottes willen nach einem Priester gesandt haben möchte." Der Priester, dessen Augen sich nach und nach an das Dunkel gewöhnen sah auf etwas Stroh einen mit Lumpen bedeckten Menschen liegen. Er trat zu dem Unglücklichen heran und sagte gewührt: „Mein Freund, du hast zu Gott gerufen und er hat deine Stimme gehört. Gelobt sei sein Name. Ich bin ein Priester." „Wie gut ist Gott", sagte der Sterbende, „ich weiß, ich bin dem Tode nahe und habe Gott aus dem Schmerzen meines Herzens gebeten, mit einem Priester zu senden, der meine Besuche hören kann."

Der Priester machte seines Mutes, hörte die Besuche des Nrenen, ertheilte ihm die Absolution und reichte ihm die heilige Bekehrung. Dann entfernte er sich mit dem Verprechen, bald wiederzukommen und ihm die letzte Delung und damit den letzten Segen unserer hl. Mutter, der Kirche, zu ertheilen.

Nach Hause zurückgekehrt, fand der Priester die Abreise des Sterbenden stehen. Trotz seiner Schmerzen machte er sich sogleich nach dessen Wohnung auf den Weg. Als er dort ankam, war es zu spät. Der arme Millionär hatte seine Besuche auf den nächsten Tag verschoben und er war gestorben, ohne die Bekehrung empfangen zu haben. Der würdige Priester begab sich darauf wieder zu dem Nrenen im Keller, der auf seinem Strohlager die Hilfe Gottes angerufen hatte, eine Hilfe die ihm so unermartet zu Theil wurde. Mit dem heil. Sacramente der letzten Delung versehen, fand der glückliche Nrene mit Dank gegen Gott, der ihm den Behandlung des Priesters noch zur rechten Zeit gesandt hatte.

So sind die Wege der göttlichen Vorsehung. Wenn Gott beschließt, der steht unter rechtem Schutze, wer ihn verschmäht, wird auch von ihm verschmäht werden! Er sei gelobt in Ewigkeit!

Das Meeresleuchtent.

Nach dem Meeresleuchten, über dessen Ursachen so viel gerathen und geahelt worden ist, sind jetzt die Mikroskopiker auf die Sprünge gekommen. Sie haben ein „Meeresleucht", d. h. einen Bacillus als den Thäter entbedt; — den bacillus photovocens; und der Leiter des Berliner Mikroskopikers, Dr. Otto Serns, hat das kleine Vieh schon gerichtet. — Einem darüber von ihm erstatteten Berichte entnehmen wir Folgendes:

„Ein bekannter Bacteriologe entbedt den Bacillus, diesen neuen Reimung der Weidste, im Meere nahe bei Sicilien, und es gelang ihm, denselben in Reinkultur zu züchten und nach Europa mitzubringen. Nachrichtlich ist dieser photovocens Bacillus der Träger gewisser Arten des Meeresleuchtens in den Tropen. Mit Luft in Verbindung verbleibt er im Dunkeln ein eigenenthümliches, bläulich-grünes Licht, welches an das elektrische Licht erinnert. Wenn man ihn aus einer Reinkultur auf einen zuvor sterilisirten trohen Stroh überträgt, so entwickelt er sich bei 20 bis 30 Grad Celsius so schnell, daß binnen vierundzwanzig Stunden der ganze Stroh hellleuchtend erscheint. Spült man die Stroh mit Meerwasser ab, so verbleiben die Bacillen denselben eine Zeitlang, welche eine saubere Strahlung ausstrahlt. Im Berliner Aquarium wird jetzt allmähentlich zweimal leuchtendes Meerwasser gesammelt. Die Bacillen erscheinen unter dem Mikroskop als kleine, an beiden Enden abgerundete Stäbchen. Sie ruhen hauptsächlich jene Art von Meeresleuchten

hervor, welche man als „milky sea" (Milchige See) bezeichnet. Bei 40 Grad verlieren sie ihre Leuchtbarkeit; auch hört das mit ihnen durchsetzte Meerwasser nach 24 Stunden zu leuchten auf, gemindert aber die Leuchtbarkeit wieder, wenn es durch Bewegung mit Luft in Berührung gebracht oder Luft hineingeleitet wird. Dem Süßwasser verleiht dieser Bacillus keine Leuchtbarkeit."

Die gewöhnliche Erstreckung des Meeresleuchtens in der Nordsee und dem Atlantischen Ocean wurde durch kleine, mit bloßen Auge wahrzunehmende Meeresleuchte „Noctiluca" (Nachtleuchten) verursacht, deren pflanzlicher, von seiner Haut eingepreßter Körper einen fühlbarer Bewegung zugeht. Unter geeigneten Bedingungen zeigen sie aus der Tiefe in so ungeheurer Menge empor, daß die Meeresoberfläche auf reite Strecken hin eine schleimige Beschaffenheit und einen röhrligen Schein gewinnt.

Nach höher organisirte Seethiere verursachen manchmal Meeresleuchten, wie beim Kaiser 1876 ein solches im Pacifischen Ocean beobachtet, welches durch salpeterminerale Nactiden (Seethiere) hervorgerufen wurde. Was das Geschehen von Seethieren betrifft, welches bisweilen schon eine Ursache der Leuchtbarkeit hat, so ist dessen Ursache in mikroskopisch kleinen fühlbaren Lebewesen, Mikrocoeren, zu suchen, die übrigens unsichtbar sind. Nur irrtümlich hält man dieselben für ein Zeichen angehender Säulheit. Nach Williger's und Kaiser's Untersuchung tödtet sie im Gegenstand der Beginn der Säulheit und nimmt ihnen damit die Leuchtbarkeit. Suspendes Seewasser konnte Saffar mit diesen Mikrocoeren nicht erzeugen.

Der Schlafleben.

Zwei Siebe. Nit: „Nun, Sie machen wohl wieder ein Weidste und wollen ein Schement aufnehmen?" — Nit: „Ja, haben Sie wieder einen so weit?"

* * *
Nergertlich. Es ist doch ärgerlich und Alles verkehrt in der Welt eingerichtet: „Se lang man schlief, kann man nicht essen, und so lang man ist, kann man nicht trinken, und so lang man trinkt, kann man nicht schlafen."
* * *
Ein gloriofirtes Gedicht. In einer Abendgesellschaft wird das Gedicht: „Mein Berg ich will dich fragen" bekannt. Die Melher nehmen jedoch in ihrem Dialekt keine Notiz davon, und das Gedicht erleidet dadurch folgende Erweiterung:
Mein Berg ich will dich fragen:
* „Kommt denn mein Esen bald?"
* „Was ist denn die, sag?"
* „Ein Besesselt mit Döbernsteinen",
* „Zwei Seelen und ein Gebante",
* „Zwei Seibel und ein Schmitt",
* „Zwei Bergen und ein Schlag",
* „Zwei Mal Müßerei mit Kopfsalat."

J

37.

15 St.
10 "
20 "
25 "

Feier-
schmal

Bergen
freiheit

Schwin-
er muß

häßiger
Volks-
n Zahl
Denk-
nähmt
Worte
Polen
mehr
schütte-
gnissen
ben —

leleicht
so oft
reich
brauch
lei ist,
reich
mög-
ge Lö-
bunden
ruppen
lichkeit.
neueste
t (siehe
in wir
doch die
taaten-
Wahr-
aurig!
klopft
st, Sie
ußland
r a n -
id, das
der zu
ng gut,
darüber

Programm

zur

Musikalischen Abend-Unterhaltung

gegeben vom

Cäcilienverein Freiburg

unter Leitung des Herrn Sidler, Vereins-Direktor

Sonntag, den 6. Februar 1887, Abends um 8 Uhr

im Saale des Kornhauses (Grenette)

Erste Abtheilung

- 1. Sangeslust, Potpourri für Männerchor R. HECKENWITZ.
- 2. Air de Zoroastre de la flute enchantée, solo pour basse M. MOZART.
- 3. Heiterkeit, Quartett J. MÜHLING.
- 4. O, du himmelblauer See, Duett aus der Operette: Das verwunschene Schloss C. MULLERKER.
- 5. Altfrauenwalzer, Männerchor A. SCHLEPER.
- 6. Der dumme August, Posse in 1 Akt

Personen:

Küster, Kaufmann. Schimmel, Reisender.
August, dessen Sohn. Silberschlag, Fabrikbesitzer.

10 Minuten Pause.

Zweite Abtheilung

- 7. Der König in Thule, Männerchor W. WEIT.
- 8. Bauer und Photograph, komisches Duett mit Pianoforte-Begleitung R. HEINZE.
- 9. La prière de la Fauvette, solo pour baryton C. POURNY.
- 10. Loyauté chevaleresque, duo dramatique pour ténor et basse J. CONCOE.

Schluss:

Nette Miether, Schwank in 1 Akt von C. BRAUN.

Personen:

Lamprecht, Schuhmacher und Vizewirth. — Schnabel, Schauspieler.

Eintrittspreise:

Nummerirter Platz 2 Fr. — Erster Platz 1 Fr. — Zweiter Platz 50 Cent.

Kassaeröffnung 7 1/2 Uhr.

Büffet im kleinen Salon.

Der durch gegenwärtiges Statut unter Zustimmung des Concils aus der Kirchengemeinschaft aus, be- halten uns deren Absolution vor und verbleiben unter Anobrohung des göttlichen Gerichts bag irgend ein Priester sich unterlebe, dieselben zu absolviren.

Der Tod nahe sich diesen Manne, der ihn nichts weniger als willkommen hieß. Er glaubte immer noch durch die Merse, die ihm sein Gleichhimm her- bejührten gefahrtete, gehelt zu werden. Er hörte beschuld nicht auf den Staat einziger feiner Freunde,

Dieil für sich allein weist mehr Monumente der Kunst, der Wissenschaft, der Bildung und Kultur auf als das ganze Reich der Russen, die da vermeinen, weiter nach Westen vordringen zu müssen. Den Balkan sollen sie darum lassen stehen, zu ihren Kosaken und Kalmücken gehen; da gibts genug zu thun, da können sie ihrem Staatenbildungs- und Civilisierungsdrang die Schleusen öffnen.

Linden bedeckten Landrücken, der bei Rappers- wyl landzungenartig in den blauen Zürchersee hinausragt. Unten der blaue, von Rebhügeln und herrlichen Ortschaften eingefasste See, ringsum ein großartiger Gebirgskranz vom Uetliberg bei Zürich bis zum Säntis und Speer, dem Rigi der Ostschweiz. Gegenüber der Egel, wo St. Meinradstapelle dem frommen Pilger die Nähe der Gnadenstätte Maria-Einsiedeln an-

Herzen gehen aus doppeltem Grunde. Einmal sollen uns dieselben zur Zufriedenheit und zum Danke gegen die Vorsehung stimmen, indem ein Ver- gleich mit den Leiden des armen Volkes der „grünen Insel“, die Thomas Moore in seinen wunderbar wehmüthig ergreifenden Liedchen be- sungen, uns zeigt, wie glücklich wir in unserm Frieden und in unserer Unabhängigkeit sind und noch mehr sein kö n n t e n, wenn wir es erkannten,

F

Freiburg, N

Abonn

Für die Schweiz :

Postunion Jährlic

Etwas vom J

Halten wir u
Osten auf, um d

Eine endliche g
entaltische n
herstellung
von Russij
mit dem Schwere
Forderungen, ein
stellenden Politik

Im deutschen D
führer Windt
über die Militär
land für Oesterre
gegen Rußland e
gezogenen Kanon
Wort würdig des
die gewichtigste Be
tage ist. Fände
Mißstimmung in
den bald verschw
die auf der Bes
Oesterreich eben m
d. h. so lange br
kannten Spruch
„der Rohr hat s
kann gehen.“

In der That,
mit Oesterreich ha
kein bloßer Wortka
sehen, wie der Ka
Balkanpolitik jour
konnte. Von ein
betrachtet, losgel
Abwägens und U
Einsehen für Oest
liche Lösung der
befürwortet wer
Schlange der Kop
hauen. Rußland
nach Osten, in se
den Westen in Ru
und Wissenschaft
Einwohnern nicht
Theil der großen
gethan hat ; das
grenze genomme
Rheinlande, Schl
Theil für sich a
der Kunst, der
Kultur auf als d
da vermeinen, we
müssen. Den Be
stehen, zu ihren
da gibts genug
Staatenbildungs-
Schleusen öffnen.

als « milky see » (Milchige
40 Grad verlieren sie ihre
hrt das mit ihnen durchschle
Stunden zu senkten auf, ge-
kraft wieder, wenn es durch
in Berührung gebracht ober
rb. Dem Süßwasser verleiht
Sensitivität.“
rderung des Meeresspiegels
em atlantischen Ocean wurde
oben Auge wahrzunehmende
icen“ (Nachforschern) verur-
miger, von seiner Haut ein-
ten fühlbareren Anhang
ten Bedingungen steigen sie
ungeheurer Menge empor,
sche auf reite Strecken hin
stehet und einen röhrlischen

istite Seethiere verursachen
en, wie denn Gaspar 1876
arameer beobachtete, welches
Mischeln (Seescheiden) her-
Das das Seuchten von See-
nd auch von gewöhnlichen
s bisweilen schon eine Gaus-
ist besten Urtsache in mikro-
örnigen Lebewesen, Mikro-
e übrigens unschädlich sind.
nan dieselben für ein Zeichen
Nach Klinger's und Kassar's
e im Gegentheil der Beginn
mit ihnen kommt die Seucht-
emacher konnte Gaspar mit
hi erzielen.

ie d e s.

t: „Nun, Sie machen hochl
nd wollen ein Gesammt auf-
/So, haben Sie wieder einen se

*
och ärgerlich und Alles vertehrt
„So lang man schläft, kann
ng man ist, kann man nicht
rührt, kann man nicht schlafen.“

*
i dt. In einer Nebenbesprechung
n Berg ich will dich fragen“,
hmen jedoch in ihrem Dientleiter
s Gedicht erleidet dadurch fol-

will dich fragen :
meine Gfien halb ?“
„Um Meerest mit Stübnerstern“,
Zwei Seelen und ein Gebante,
„Zwei Seel und ein Schult“,
Zwei Bergen und ein Schlag,
„Zwei Mal Müßerei mit Kopfsalat.“

belallen, die ihn langsam aber sicher in's Grab
bringen mußte. Gleichzum erlöß den Menschen
nicht von der Schuld der Sünde, dem Tode.

weiß, ich bin beim Tode nahe und habe Gott aus
dem Innersten meines Herzens gebeten, mir einen
Priester zu senden, der meine Reichte hören kann.“

und zweimal leuchtendes Meerwasser gezeigt. Die
Bacillen erdienen unter dem Mikroskop als kleine,
an beiden Enden abgerundete Stäbchen. Sie
rufen wahrscheinlich jene Art von Meerestheuten